

Elstern-Nest auf einem Überlandleitungsmast.

Unser Mitarbeiter Walter Hofmann, Langendiebach, berichtet mir am 8. 5. 1950 von einem Elsternnest, das sich in der Spitze eines Überlandleitungsmastes befindet. Bisher ist nur bekannt geworden, daß Rabenkrähen, Turmfalken und Fischadler Horste auf Überlandleitungsmasten errichtet haben. Daß auch Elstern die Überlandleitungsmasten als Nistplatz benutzen, ist meines Wissens neu.

Seb. Pfeifer.

Kulturfolger Eichelhäher.

Im Sommer 1950 wurde ich auf einen regelmäßigen Warnruf meines Hahnes aufmerksam. Ich ging in den Garten und konnte bald feststellen, daß ein Eichelhäher dicht über den Baumkronen und über das Hausdach dahinstrich. Es wiederholte sich ungefähr alle 8 bis 10 Minuten in wechselnder Flugrichtung. Jedesmal war er von einer kleinen Schar Vögel umringt, die ihn aus ihren Brutrevieren verfolgten. Nun wußte ich, daß dieser sonst so scheue Waldpolizist seinen Horst in der Nähe haben mußte. Ich suchte erst nach der falschen Richtung und zwar in den Baumstücken des Ortes. Voll Freude aber konnte ich am Abend von meinem Schlafzimmerfenster aus sehen, daß der Eichelhäher mir gegenüber seinen Horst hatte und zwar mitten im Ort auf einer 600jährigen Linde, deren Krone in drei runden Stufen abgesetzt ist. Auf dem höchsten Rund war er zu Hause. Nachdem die Jungen flügge geworden, wurde es recht lebhaft in der nächsten Umgebung. Ich beobachtete wie eine Amsel in die Linde einfiel, die aber in kurzem Kampf verjagt wurde. Mit fürchterlichem Geschrei stürzte sich das Elternpaar auf Katzen, die über die Straße liefen, und somit war mein Geheimnis schnell bekannt. Vor allem die Dorfjungen waren mit großem Interesse dabei. Zwei junge Eichelhäher setzte ich in einen zurechtgemachten Kasten, um sie zu füttern, aber mein Beruf ließ mir diese schöne Aufgabe nicht zukommen. Ich stellte sie mit dem Kasten erhöht neben den Hauseingang, machte einen Anflug für die Alten, um eventuell einige Aufnahmen beim Füttern machen zu können. Die Liebe zur Natur ließ mich hoffen und übertraf meine kühnsten Erwartungen. Die Alten kamen. Sie flogen an vom Dachfirst oder vom Birnbaum in den Hof, hüpften wie in einem stillen Waldwiesental und wurden immer wieder von unseren kleinen Sängern angefliegen, denen sie geschickt, aber mit der größten Ruhe durch Ducken auswichen. Am Kasten selbst steckten die beiden jungen Schreihäse ihre dicken Köpfe durch das Holzgitter und bekamen grüne Erbsen zugetragen. Außerdem stellte ich einen Topf voll rohem Hackfleisch neben den Kasten, er wurde restlos leer gefüttert. Vorgewarnt durch meinen Hahn, konnte ich acht schöne Aufnahmen mit einer gewöhnlichen Boxkamera machen, die nur vierzig Zentimeter von dem sehr vorsichtigen Vogel entfernt stand und mit einem schwarzen Garnfaden ausgelöst wurde. Wird nun dieser schöne Waldvogel nächstes Jahr wiederkommen, wird er sich auch wie so viele an-

dere Waldvögel bei uns Menschen eingewöhnen, oder war es nur eine Laune der Natur, daß sie gerade diesen scheuen Häher mitten im Dorf direkt neben der Straße seinen Horst bauen ließ?

F. Langsdorf, Weißkirchen i. Ts., Urselbachstraße 11.

Der Eichelhäher (*Garrulus glandarius glandarius* [L.]) raubt Kleiberbrut.

Am 28. 5. 1947 beobachtete ich im Versuchsgebiet der Vogelschutzwarte Frankfurt am Main im Fechenheimer Wald, daß ein Eichelhäher von einem Kleiberpaar hart verfolgt und angegriffen wurde. Beim näheren Hinzusehen bemerkte ich im Schnabel des Eichelhäher einen laut schreienden Jungvogel. Am Nachmittag des gleichen Tages beobachtete ich den gleichen Vorgang an derselben Stelle nochmals. Ich setzte mich zur Beobachtung an und konnte auch die Brutstelle des Kleibers in einem von uns vor Jahren aufgehängten Hohltaubenkasten finden. Die Verklebung der Höhle war entfernt. Ob dies durch den Eichelhäher geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Im Verlaufe von 2 Stunden kam der Eichelhäher nochmals an die Höhle, schlüpfte in die Höhle hinein, kehrte wieder mit einem Jungkleiber im Schnabel aus derselben zurück. Das Kleiberpaar griff den Eichelhäher heftig an und verfolgte ihn etwa 50 Meter weit. Dort hackte der Eichelhäher dem Jungkleiber auf den Kopf, indem er ihn in den Fang nahm. Der Jungkleiber schrie heftig, er nahm ihn hierauf in den Schnabel und flog weg.

Seb. Pfeifer.

Angriffslust eines Kernbeißers.

Bei der mehrmaligen Kontrolle eines Kirschkerneißernestes im Mai 1947 zeigte sich ein ♀ so angriffslustig, wie ich es bei den vielen von mir durchgeführten Kontrollen im letzten Jahrzehnt noch nie beobachten konnte. Das Weibchen war vor allen Dingen so wenig scheu, daß es auch dann nicht vom Nest mit Eiern und Jungen ging, wenn man schon am Nest angelangt war. Man konnte sich dabei sogar laut mit seinen Begleitern unterhalten ohne daß es abflog. Erst wenn man mit der Hand nach ihm griff, rückte es ein Stückchen abseits, flog aber nicht ab. Das Herausnehmen der Jungen zum Beringen und Wiegen suchte es durch direkte Angriffe auf die Hand zu unterbinden. Es sträubte dabei die Kopffedern und riß den Schnabel weit auf. Auch wenn es nach der anderen Seite zu sehen schien, fuhr es plötzlich herum und biß nach der Hand des Beringers.

Seb. Pfeifer.

Der Buchfink als Bodenbrüter.

Am 12. Mai 1950 wurde von mir im Fechenheimer Wald ein Buchfinkennest auf dem Boden gefunden. Das Nest befand sich in einer kleinen Bodenmulde unter einem Brombeerbusch und war mit Zweigen, die auf dem Boden lagen, verbunden. Der Brutablauf war normal. Es ist dies der dritte Bericht, der in der letzten Zeit über den

Buchfinken als Bodenbrüter bekannt gegeben wird. Der erste Nachweis wurde von H. Krebs (Mühlenberg über Holzminden) erbracht, der am 18. Mai 1949 in der Wurzelgabel einer Fichte das Nest mit kleinen Jungen fand. Ferner hat H. Knobloch eine ähnliche Beobachtung bei Zittau/Sa. gemacht. Er fand ein Nest dieses Vogels am 9. April 1950 im Rasen einer Grabenböschung [Ornith. Mitt. Jg. 2 Seite 48 und 178 (1950)]. G. Lambert.

Beutelmeisen 1950 als Herbstdurchzügler am Welschen Loch.

Ende August gewährte ich im Weidendickicht am Welschen Loch einen meisenartigen Vogel, ohne daß es mir gleich gelungen wäre, ihn näher zu beobachten. Erst nach einigen Tagen gelang es mir, 2 Vögel derselben Art an den Kopfweiden zu betrachten und durch die schwarze Färbung der Stirn und Kopfseiten rings um das Auge, der weißen Kehle und der ebenso gefärbten Halsseiten als Beutelmeisen zu erkennen.

Nachdem die Beutelmeise als Brutvogel aus der Pfalz gemeldet wurde (Gefiederte Welt, 1951, Heft 1), ist auch ein Vorkommen als Brutvogel in der Weidenau des Welschen Loches sehr gut möglich.

H. W. Müller, Lampertheim/Rh.

Seidenschwänze im Bad-Nauheimer Kurpark.

Am Sonntag, den 25. Februar 1951 beobachteten wir mit einer kleinen Exkursionsgesellschaft im Kurpark von Bad Nauheim einen größeren Flug Seidenschwänze. Gezählt wurden 42 Stück, es können aber auch mehr gewesen sein, da die Zählung durch das Hin- und Herstreichen der Vögel erschwert war.

Dr. Ernst L. Koch, Bad Nauheim.

Eine grünköpfige Schafstelze bei Offenbach am Main.

Am 15. Mai 1950 wurde ich in der Nähe einer großen wassergefüllten Kiesgrube bei Offenbach-Bürgel auf ein Viehstelzen ♂ aufmerksam, das offensichtlich in voller Balz hinter einem ♀ hertrippelte. Die Vögel taten dies mit großem Eifer vor mir auf einem schmalen Fußweg, so daß ich mich ihnen auf etwa 10 bis 15 m nähern konnte. Mit einem starken Glase war es möglich, die Tiere längere Zeit in Ruhe zu betrachten. Bei dieser Beobachtung von hinten fiel mir sofort auf, daß bei diesem ♂ nicht der geringste Färbungsunterschied zwischen Rücken und Oberkopf vorhanden war, der normalerweise bei unseren Viehstelzen stets in so typischer Weise bemerkt werden kann. Die gelblich-olivgrüne Färbung war vielmehr an Rücken und Kopf völlig kontrastlos genau die gleiche. Leider gelang es nicht, das Tier in die Hand zu bekommen. Bei späteren Beobachtungsgängen habe ich es nicht mehr entdecken können. Obwohl das Färbungsmerkmal einwandfrei erkannt wurde, muß die Frage leider offen bleiben, ob es sich um eine echte englische Schafstelze (*Motacilla flava flavissima* Blyth) handelte. Diese soll nach der neuesten 5. Auflage des Hand-

book of British Birds über Westeuropa und Nordwestafrika ziehen und im tropischen Westafrika überwintern. Durchzugsbeobachtungen aus dem deutschen Gebiet östlich des Rheins scheinen nur in Küstennähe gemacht worden zu sein, dort allerdings auch bis Mitte Mai. Einzelne Paare brüten bekanntlich sogar auf Helgoland. Nach Stuart Smith (Ref. Vogelwelt Heft 1 1951 S. 23) soll der Vogel sich auf dem Frühjahrszuge mehr östlich halten. Von einem etwaigen Zuge durch das Rhônetal und die Burgundische Pforte nach Norden scheint allerdings nichts bekannt zu sein. H. E. Krampitz.

Ein Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus* [L.]) baut ein Freinest zwischen Bohnenstangen.

Im Frühjahr 1947 baute ein Gartenrotschwanz sein Nest zwischen aufgestellte Bohnenstangen in einem Schrebergarten im Osten von Frankfurt am Main. Das Nest enthielt ein abnorm hohes Gelege von 9 Eiern, aus denen 7 Junge schlüpften. 2 Eier waren unbefruchtet. Da der Gartenbesitzer seine Bohnenstangen benötigte, nahm er das Nest von den Bohnenstangen hinweg und setzte es in eine Art aus Brettern zusammengezimmerter Brutnische, die er an seinem Gartenhaus aufhängen. Die Jungen wurden ohne weiteres trotz dieser sehr starken Veränderung weitergefüttert. Nach Niehammer beträgt das Vollgelege meist 6 auch 5 und 7 Eier, vereinzelt 8 und sehr selten 9 Eier. Im vorliegenden Falle handelt es sich also um ein abnorm starkes Gelege, das bisher nur selten zur Beobachtung kam. Seb. Pfeifer.

Gartenrotschwanzbeobachtungen.

Anfang Mai 1949 beringte ich eines meiner Gartenrotschwanzpärchen im Frankfurter Südfriedhof, einem seit Jahren von mir planmäßig ornithologisch bearbeiteten Gelände von etwa 12 Hektar. Von dem 6 Eier zählenden Gelege entnahm ich eines und tauschte es mit einem Ei eines benachbarten Trauerschnäppers. Durch einen unglücklichen Zufall verunglückte beim Beringen das ♂. Das ♀ brütete ruhig weiter und nach 5 Tagen hatte sich ein neues Männchen in das Brutgeschäft eingeschaltet. Alles ging seinen gewohnten Gang, als ob nichts geschehen wäre.

Solche Beobachtungen sind den alten Vogelfängern seit langem besonders bei Mönchsgrasmücken bekannt, bei denen sich dem brütenden Weibchen stets in kürzester Zeit ein neues Männchen zugesellt, wenn das alte weggefangen wird.

In meinem Rotschwanznest schlüpfte aus dem fremden Ei ein kleiner Trauerschnäpper, der von den jungen Rotschwänzen durch seine Nacktheit deutlich und leicht zu unterscheiden war. Nach 10 Tagen war beim Beringen von dem kleinen Fremdling nichts mehr zu sehen. Es ist anzunehmen, daß die Altvögel den fremden Jungvogel wegen seines andersartigen Aussehens und Betragens nicht angenommen und aus dem Nest entfernt haben.